

SWR2 lesenswert Magazin

## **Hiromi Goto – Chor der Pilze**

Rezension von Jonathan Böhm

Sendung: Sonntag, 1. November 2020

Redaktion und Moderation: Katharina Borchardt

Produktion: SWR2020

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

### **Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?**

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

Naoe ist eine alte Frau. Tagein, tagaus sitzt sie auf ihrem Stuhl im Flur, horcht auf den Wind, der sich durch die Spalten und Ritzen der Türen seinen Weg bahnt, sieht dem Flockenwirbel vor dem Fenster hinterher. Vor zwanzig Jahren schon ist sie nach Kanada gekommen. Sie spricht das Englische gut. Aber heimisch ist Naoe in dieser Kultur nicht geworden. Die 1966 in Japan geborene und seit ihrem dritten Lebensjahr in Kanada beheimatete Autorin Hiromi Goto schickt uns auf sinnliche Weise auf die verschlungenen Handlungswege ihres autobiographisch gefärbten Romans »Chor der Pilze«.

Erzählt wird die Geschichte dreier Frauen. Naoes Tochter Keiko und ihr Mann betreiben – wie übrigens die Eltern von Hiromi Goto auch - eine Pilzfarm. Zu den Mahlzeiten kochen sie nur westliche Gerichte und sprechen im Alltag mit ihrer Tochter Muriel ausschließlich Englisch. Sie sind bestrebt, alles Japanische abzulegen. Sie wollen, dass Muriel sich von den anderen kanadischen Kindern nicht unterscheidet, die gleichen Chancen hat. Muriel wiederum spürt, dass da etwas fehlt, nicht nur, weil sie wegen ihres asiatischen Aussehens immer wieder diskriminiert wird, sondern auch, dass ihr ein Teil ihrer Identität quasi vorenthalten wird. Aber ihre Eltern schweigen.

Großmutter Naoe wiederum erzählt gern und wird so zur wichtigsten Ansprechpartnerin ihrer Enkelin. Durch sie erfährt Muriel nicht nur von der Familiengeschichte, sondern sie lernt auch die Welt der japanischen Märchen und Legenden kennen, die Namen von Speisen und überhaupt die japanische Sprache, von der sie bisher kein Wort versteht. Ja, sie bekommt von der Großmutter sogar einen neuen Namen: Murasaki - was übersetzt so viel wie lila oder violett heißt. Unkommentiert setzt Goto die japanischen Worte, die Namen für Speisen, Halbsätze und sogar Kanji-Zeichen in ihrem Roman ein. So sparsam, dass es den Leser nicht überfordert, aber doch wieder so konsequent, dass durch diesen Rhythmus ein Gefühl für die Schönheit der japanischen Sprache wie für den Wechsel zwischen Fremdem und Eigenem entsteht.

Eines Tages aber verschwindet Naoe im Schneegestöber und begibt sich mit einem jungen Trucker auf eine Reise mit unbekanntem Ziel. Für die Familie ist das zunächst ein Schock, wenn auch ein heilsamer, wie sich bald herausstellt. Denn angestoßen durch diesen Verlust finden die Eltern und Murasaki einen Zugang zu ihrer kulturellen Herkunft, öffnen sich füreinander, sie fangen sogar an, miteinander japanische Gerichte zu kochen, etwas zuvor Undenkbares.

Erzählt wird das in einer vielseitigen poetischen Sprache, die mal stiller daherkommt, zum Beispiel an den Stellen, wo japanische Märchen in den Roman einfließen, mal kraftvoller, wenn die Großmutter mit dem Trucker in

markigen Sätzen daherschnoddert. Von eigener Schönheit sind ebenfalls die erotischen Passagen des Romans. Goto

beherrscht die verschiedensten Register und Töne, in jedem Satz liegt eine große Musikalität, die aber niemals Gefahr läuft, ins Pathetische oder Kitschige abzudriften. Dass dies auch in der Übersetzung spürbar wird, ist der Leistung von Karen Gerwig zu verdanken, die Gotos fein austarierte Prosa in ein ebensolches Deutsch überträgt.

Analog zum sprachlichen Variantenreichtum, gibt es eine Vielzahl an Perspektivwechseln. Mal ist es die Großmutter, mal die Enkelin, die jeweils aus der Ich-Perspektive berichten, dann wieder gibt es kursiv gesetzte Passagen, in denen zwei namenlos bleibende Figuren sprechen, sowie fingierte Zeitungsartikel. Es verlangt dem Leser anfangs einige Mühe ab, diese Perspektivwechsel nachzuvollziehen. Jahre, nachdem Naoe mit dem Trucker auf die Reise ging, fährt Murasaki etwa mit dem Auto ebenfalls durch eine winterliche Landschaft. Sie liest einen Tramper auf, es entspinnt sich ein Gespräch, und für Momente ist unklar: Erzählt jetzt Murasaki oder doch ihre Großmutter. Oft scheint unklar, an welches »du« sich das »ich« in den kursiv gesetzten Kapiteln richtet, genauso, wie oft nicht klar ist, ob das alles nur in Gedanken der Großmutter oder der Enkelin stattfindet oder doch real ist. Verwirrend ist das anfangs auch, weil Goto nicht chronologisch verfährt.

Das Verschwinden der Großmutter und das Weiterleben in den Erzählungen der Enkelin, das Ineinandergleiten und Verwischen der verschiedenen Erzählebenen wie der Identitäten hat allerdings einen tieferen Sinn, das wird im Laufe der Lektüre deutlich: Denn es lässt die Leserin spüren, dass der Tod - und der ist hier nicht einmal ausgemacht - nicht das Ende ist, sondern im Erzählen überwunden wird.